Blick über die Grenzen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **53 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

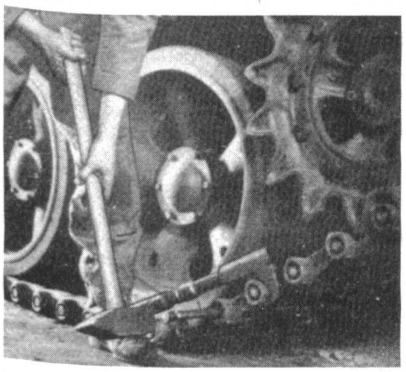
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick über die Grenzen

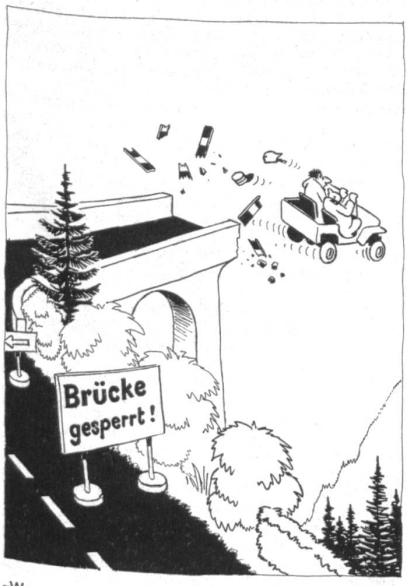
DDR

Gummi-Metall-Gelenk-Ketten für T 54/55 der NVA



Laut DDR-Angaben zeichnet sich die neue GMG-Kette durch grosse Elastizität, Griffigkeit und Strapazierfähigkeit aus. Im weiteren soll die Nutzungsfrist mit der des Fahrzeugs identisch sein. Jedoch besitzt die GMG-Kette auch eine ganze Reihe von Nachteilen, so muss das Wenden im Gelände in mehreren Intervallen erfolgen, da sonst die Kette abspringen könnte. Auch verträgt sie das Anfahren von Bordsteinkanten schlecht (Kettenränder beschädigt). Die Kettenspannung muss dem jeweiligen Gelände angepasst werden, da das Fahren bei falscher Kettenspannung zu erhöhtem Verschleiss der Antriebsradzähne führt. Auch die Nationale Volksarmee (NVA) spart: Die Panzertachometer werden nicht der veränderten Zähnezahl der Antriebskränze angepasst, deshalb liegt die Tachometeranzeige 8 % unter der gefahrenen Geschwindigkeit. BP

*



«War das jetzt auch wieder nur so eine Finte der Schiedsrichter, Motorfahrer Schneebeli?»

ISRAEL

Neues von Zahal

Nach dem «Londoner Institut für Strategische Studien» wird die personelle Stärke der israelischen Verteidigungsarmee einschliesslich Reserve mit 460 000 Männer und Frauen beziffert. Sie verfügt über 3065 Kampfpanzer, 7600 Schützenpanzer, 1010 Geschütze, 549 Kampfflugzeuge und 154 Transportflugzeuge. Die Armee ist gegliedert in 29 Panzer- und 14 Infanteriebrigaden. Feldheer, Flugwaffe und Marine (58 Einheiten, einschliesslich U-Boote und Schnellboote) sind innerhalb 72 Stunden einsatzbereit.

*

General David Ivri (43) ist zum neuen Befehlshaber der Flugwaffe ernannt worden. Er löste General Benjamin Peled ab, den Nachfolger des heute schon legendären Generals Mordechai Hod, der die israelische Flugwaffe 1967 zum Siege führte. General Peled hat den Posten während acht Jahren, also auch im Oktoberkrieg 1973, bekleidet.

*

Die israelische Panzerwaffe probt den Einsatz von Helikoptern als offensive Panzerabwehrwaffe. RA

*

NATO

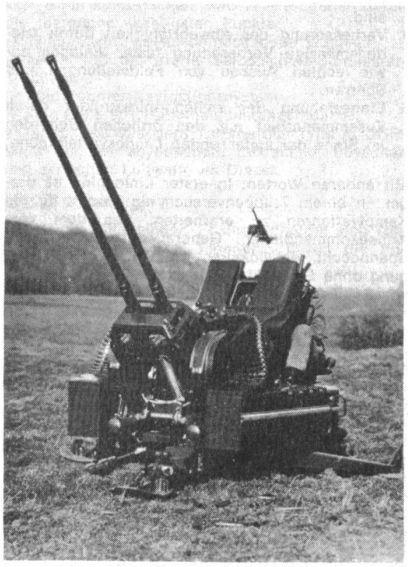
HOT

Raketenjagdpanzer 3 mit HOT

Im Jahre 1972 schlossen die beiden Länder Frankreich und die BRD ein bilaterales Regierungsabkommen zur Entwicklung eines Panzerabwehrsystems mit der Bezeichnung HOT ab. Die HOT hat eine Reichweite von 75 bis 4000 m, ihr Panzerdurchschlag beträgt bis 80 mm. Die Treffwahrscheinlichkeit beträgt je nach Zielentfernung 80 bis 90 %. Die Zuverlässigkeit im Zusammenwirken von Lenkung und Rakete beträgt etwa 95 %. Die HOT hat ein Startgewicht von 28,0 kg, ist 1,30 m lang und hat einen Durchmesser von 0,17 m. Die Marschgeschwindigkeit beträgt etwa 280 m/Sekunde. Eingesetzt wird diese Waffe von verschiedenen Fahrzeugen. Die Bundeswehr wird die HOT vom Raketen-Jagdpanzer 3 (Bild) und vom Kampfhelikopter BO 105 einsetzen. Aufgrund der in beiden Ländern, Frankreich und Deutschland, vorhandenen diversen Trägerfahrzeugen und der vielfältigen Einsatz- bzw. Einbauvorstellungen wurden mehrere Typen von Abschussanlagen entwickelt. Beim Einsatz der HOT wird stets von einem stehenden Fahrzeug aus geschossen. Mit Einführung dieses Systems wird die Leistungsfähigkeit der Raketenjagdpanzer um mindestens das Fünffache des bisherigen Standes (Lwf SS 11) erhöht. Raketenjagdpanzer haben die grösste Erfolgsaussicht im Verzögerungsgefecht. Die Stellungen müssen immer wieder gewechselt werden, sobald der Gegner auf 2000 bis 1500 m herankommt. Bei dieser Kampfart bleiben die Raketenjagdpanzer immer ausserhalb der wirksamen Kampfentfernung der feindlichen Kampfpanzer. Wenn sich Feindpanzer über eine Distanz von 4000 bis 1500 m einer Geschwindigkeit von etwa 20 km/h nähern, vermag ein Raketenjagdpanzer bei einer Feuergeschwindigkeit von ungefähr 2,5 Schuss/Minute etwa 18mal zu schiessen.
Das System HOT ist zwar sehr teuer, die Aufwendungen sind jedoch sicher gerechtfertigt, wenn man die guten Leistungen dieses Systems betrachtet. HUM

*

FIAMK 20 mm



Technische Daten:

Kaliber	20 mm
Gewicht in Feuerstellung	1,4 t
Geschossgewicht	0,12 kg
Schussweite	7 km
Einsatzschussweite gegen Luftziele	2,0 km
Lafette	Dreibein
Feuerkadenz max.	2 × 1000 S/min

Diese 20-mm-Zwillingsflakkanonen werden zum Schutz von Bodenanlagen gegen Tieffliegerverwendet. Auf den Militärflugplätzen der Bundeswehr werden zwischen 14 und 20 Geschütze eingesetzt. Die Zielerfassung erfolgt optisch, d. h. der Geschützchef weist dem Schützen die erfassten Ziele zu. Ein entsprechender Munitionsvorrat und eine grosse Richtgeschwindigkeit von 80°/sec nach der Seite und 48°/sec nach der Höhe gewähren eine hohe Vernichtungswahrscheinlichkeit. HUM

*

ÖSTERREICH

Grossmanöver des Bundesheeres

Das österreichische Bundesheer hielt vom 11. bis 18. November in Oberösterreich und Salzburg das grösste Manöver seit Jahren ab. 12 000 Soldaten, 1300 Räder- und 300 Kettenfahrzeuge, 32 Flächenflugzeuge und 38 Hubschrauber waren dabei eingesetzt. Dieses Manöver brachte zugleich auch den grössten Einsatz der Bundesbahn für das Bundesheer in der Zweiten Republik, denn die Verlegung der an der Übung teilnehmenden Verbände in den Übungsraum und dann wieder zurück in die Heimatgarnisonen erfolgte zum Grossteil mit den Österreichischen Bundesbahnen. Zu diesem Zweck wurden 82 Züge mit 1890 Waggons eingesetzt. Die Überprüfung des Zusammenspiels Bundesheer — Bundesbahn war einer der Übungszwecke des Manövers, der nach Beendigung der Übung als voll gelungen bezeichnet wurde.
Das Korpskommando II, das mit der Durchführung der «Herbstübung 77» — so lautete der offizielle Titel des Manövers — beauftragt war, gab als Übungszwecke folgende 5 Punkte an:

1. Erprobung der Einsatz- und Führungsgrundsätze des «Kampfes in Schlüsselzonen» im Rahmen eines Truppenversuches.
2. Überprüfung des auf österreichische Verhältnisse abgestimmten neuen Kampfverfahrens hinsichtlich des Zusammenwirkens von Verteidigungs-, Gegenschlags- und Raumsicherungskräften, um von den dabei gewonnenen Erfahrungen die Planungen für die Zukunft ableiten zu können.

3. Überprüfung des Ausbildungsstandes von Landwehrtruppen, die milizartig aufgestellt und teilweise oder ganz mit Reservisten aufgefüllt sind.
4. Verbesserung der Abwehrfähigkeit durch friedensmässige Vorbereitung fester Anlagen sowie echten Ausbau von Feldstellungen und Sperren.
5. Einbeziehung der zivilen Infrastruktur durch Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden im Sinne der umfassenden Landesverteidigung.

Mit anderen Worten: In erster Linie ging es darum, in einem Truppenversuch ein Modell für ein Kampfverfahren zu erarbeiten, das dem vom Armeekommandanten, General der Panzertruppe Spannocchi, entwickelten Konzept der «Verteidigung ohne Schlacht» entspricht. Die Verteidigung von Schlüsselzonen bildet dabei eine wesentliche Rolle. Schlüsselzonen sind jene Gebiete, durch die eine Hauptoperationslinie eines möglichen Aggressors führt. Diese Zonen hat das Bundesheer ohne Rücksicht auch auf eigene Verluste durch Verteidigung von Schlüsselräumen, durch Gegenschlag und durch Raumsicherung bestimmter Geländeteile zu behaupten, wobei «behaupten» so zu interpretieren ist, dass auch nach Teilerfolgen des Aggressors die eigene Abwehr aufrechterhalten bleiben muss. Ziel des Kampfes in der Schlüsselzone ist es, dem Hauptstoss des Angreifers so entgegenzutreten, dass starke Feindkräfte vernichtet werden und ein Durchtossen der Schlüsselzone über längere Zeit verhindert wird. Mit einem Angriff der «Aggressoren» auf einen solchen Schlüsselraum in der Gegend knapp nordöstlich des Attersees in Oberösterreich ging das Manöver zu Ende. Den Presseleuten — Auslandsjournalisten waren ebenso wie die Militärattachées nicht zu dem Manöver eingeladen — wurde dann noch der Bau einer Pionierbrücke unter simulierter Feindeinwirkung gezeigt. Eingebaut wurde dabei das «Brückensystem 75», das nach dem Baukastenprinzip konstruiert ist und bei dem alle Teile von Hand eingebaut und mittels Steckbolzen untereinander verbunden werden. Hubschrauber brachten zunächst die Pioniere an den Einsatzort und dann in «Paketen» zu je etwa 3,4 t die Teile der Brücke. 25 Pioniere können in 50 Minuten eine solche Brücke von 35 m Länge und 4 m nutzbarer Breite für die Belastbarkeit mit einem Panzer M 60 (46 t) bauen.
Beim abschliessenden Vorbeimarsch der in ihre Heimatgarnisonen zurückkehrenden Soldaten säumte die Bevölkerung in dichten Reihen die Strassen, und immer wieder gab es Beifall für die Männer in ihren erdbraunen Feldanzügen. Auch bei den Heldengedenkfeiern, die am Sonntag während des Manövers in verschiedenen Orten veranstaltet wurden, zeigte die Zivilbevölkerung ihre Verbundenheit mit dem Bundesheer und mit den gefallenen Soldaten beider Weltkriege durch rege Anteilnahme.
Das Manöver ist zu Ende, inzwischen hat bereits die Auswertung der Erfahrungen begonnen. Es wird — so der Übungsleiter, Generalmajor Wohlgemuth, Kommandant des II. Korps, in der erstmals herausgegebenen Manöverzeitung — festzustellen sein, «wo das Konzept des Kampfes in Schlüsselzonen noch an die Erfordernisse des Kampfes angepasst werden muss, Es soll auch festgestellt werden, wie weit die Ausbildung der Soldaten den Anforderungen, die diese Art der Verteidigung an die Truppe stellt, genügt.»
Eines haben die Kommandanten aller Ebenen schon bei Manöverende festgestellt: Die Moral und der Einsatzwille der Soldaten — unter ihnen rund 8000 Reservisten, die extra für dieses Manöver einberufen wurden — waren trotz der grösstenteils höchst unfreundlichen, nasskalten Witterung hervorragend. Ebenso einmütig gelobt wurde die Aufgeschlossenheit und Mitarbeit der Bevölkerung des Manövergebietes. Positiv wurde auch die Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden bewertet, die erstmals in einem so umfangreichen Ausmass erprobt wurde. Ein eigener Koordinationsausschuss der Bezirkshauptmannschaft, in dem auch die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden vertreten waren, tagte praktisch in Permanenz, und in Planspielen wurden alle Situationen, die sich aus dem militärischen Geschehen für den zivilen Sektor ergaben, simuliert, zum Beispiel Evakuierungen und Rettungseinsätze bei Explosionen oder Flugzeugabstürzen. Die Feuerwehren waren ebenso im Einsatz wie die Gendarmerie und die Männer vom Roten Kreuz. Auch die psychologische Kriegführung mit Bekanntmachungen, Verordnungen und Flugblättern des «Aggressors» spielten eine nicht unwesentliche Rolle. Die Auswertung der Erfahrungen auf dem zivilen Sektor wird sicher sehr interessante Ergebnisse bringen. J-n

Im panzergünstigen Gelände rollen die M 60 gegen die Stellungen der Verteidiger.

Während der schwere Sikorsky-Hubschrauber noch eine Palette mit Teilen des «Brückensystems 75» bringt, haben im Vordergrund bereits die Pioniere mit dem Zusammenbau begonnen. Die fertige Brücke wird dann über den Fluss geschoben.

Zwei von einer Jagdkampfgruppe vor Beginn eines neuen Unternehmens.
Bilder: Foto Redl

*

10,5 Milliarden Schilling für die Landesverteidigung

Im Budgetentwurf für 1978 sind für «Militärische Angelegenheiten» Ausgaben in der Höhe von 10,5 Milliarden Schilling veranschlagt, was gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung um 1,4 Milliarden Schilling bedeutet. Diese Mehrausgaben sind die Folge des gestiegenen Aufwandes für Personal und zusätzliche Verpflichtungen, und anderseits resultieren sie aus dem mittelfristigen Investitionsprogramm und aus der Bedeckung der Vorbelastungen von Rüstungskäufen. In diesem Zusammenhang erklärte Verteidigungsminister Rösch in den Beratungen des Finanz- und Budgetausschusses des Parlaments, dass die Gespräche mit der Schweiz bezüglich des Ankaufes mittelschwerer Kampfpanzer zu einer Zeit geführt wurden, als Österreich noch einen Handelsbilanzüberschuss hatte. Die Situation habe sich in der Zwischenzeit aber geändert, und man sollte der heimischen Industrie eine Chance geben. Die Steyr-Werke sollten bis zum Frühjahr 1978 eindeutig feststellen, ob ihnen die Produktion des in Frage stehenden Kampfpanzers möglich sei oder nicht.
Unter Hinweis auf das laufende Zehnjahresprogramm für Kasernen meinte Rösch, dass das Bundesheer insgesamt 40 bis 50 Kasernen benötige. Mit dem Bau von vier Kasernen sei begonnen worden. Als realistisch könne ein Betrag von 250 Millionen Schilling pro Jahr angesehen werden. Dazu kämen noch Einnahmen, die aus dem Verkauf von Objekten erzielt werden, die das Bundesheer nicht mehr benötige. Für das Frühjahr 1978 kündigte der Minister eine umfassende Zusammenstellung über das Bundesheer an. Der Kritik über zu geringe Ansätze für die Landesverteidigung hielt der Verteidigungsminister entgegen, dass noch kein Ressortleiter je mit seinem Budget zufrieden gewesen sei. J-n

*

UdSSR

Flak-Feuerleitsysteme

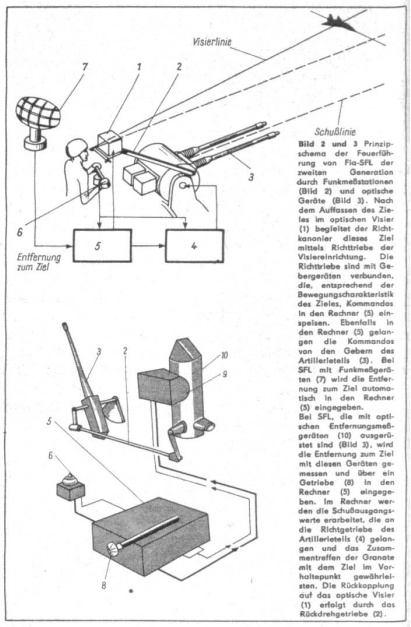


Bild 2 und 3 Prinzipschema der Feuerführung von Flak-SFL der zweiten Generation durch Funkmeßstationen (Bild 2) und optische Geräte (Bild 3). Nach dem Auffassen des Zieles im optischen Visier (1) begleitet der Richtkanonier dieses Ziel mittels Richttriebe der Visiereinrichtung. Die Richttriebe sind mit Gebergeräten verbunden, die, entsprechend der Bewegungscharakteristik des Zieles, Kommandos in den Rechner (5) einspeisen. Ebenfalls in den Rechner (5) gelangen die Kommandos von den Gebern des Artillerieteils (3). Bei SFL mit Funkmeßgeräten (7) wird die Entfernung zum Ziel automatisch in den Rechner (5) eingegeben.
Bei SFL, die mit optischen Entfernungsmeßgeräten (10) ausgerüstet sind (Bild 3), wird die Entfernung zum Ziel mit diesen Geräten gemessen und über ein Getriebe (8) in den Rechner (5) eingegeben. Im Rechner werden die Schußausgangswerte erarbeitet, die an die Richtgetriebe des Artillerieteils (4) gelangen und das Zusammentreffen der Granate mit dem Ziel im Vorhaltepunkt gewährleisten. Die Rückkopplung auf das optische Visier (1) erfolgt durch das Rückdrehgetriebe (2).

Auch die UdSSR verzichtet trotz zahlreichen Flab-Lenkwaffensystemen nicht auf den Einsatz von Flak-Panzern. Der russische Flak-Panzer ZSU 23-4 (mit vier 23-mm-Flak und Radar 6-76 GUN DISH) zeichnet sich durch grosse Feuergeschwindigkeit und Feuerdichte aus (Reichweite etwa 2000 m). Je acht Fahrzeuge bilden die Flak-Batterie der Mot Schützen und Pz Rgt.
Skizze Nr. 1 zeigt das Prinzip der Radarfeuerleitung. Das Ziel (1) wird optisch erfasst und vom Kanonier mittels Richttrieben im Visier gehalten. Diese Triebe sind mit Gebereinheiten verbunden, die entsprechend der Bewegungscharakteristik des Ziels Kommandos in den Rechner (5) einspeisen. Die Kommandos der Geber des Artilleriebereichs (3) gelangen ebenfalls in den Rechner (5). Bei Verwendung von Radargeräten wird die Entfernung zum Ziel automatisch in den Rechner eingegeben.
Beim Flak-Panzer ZSU 57-2 handelt es sich um ein älteres Geschütz (Nachbau der deutschen Flak 57 mm) mit optischer Feuerleitung, das auch mit Radar gesteuert werden könnte. Die Feuerkraft ist auch im Erdkampf beachtlich, jedoch ist die Treffwahrscheinlichkeit gegen schnell fliegende Flugzeuge gering (niedrige Kadenz).
Skizze Nr. 2 zeigt das Prinzip der optischen Feuerleitung. Bei optischer Feuerleitung wird die Distanz zum Ziel mit diesen Geräten (10) gemessen und über ein Getriebe (8) in den Rechner (5) eingegeben. Der Rechner bestimmt die Schussausgangswerte, diese werden an die Richttriebe des Artillerieteils (4) zugeführt. Die Rückkopplung auf das optische Visier (1) erfolgt durch das Rückstellgetriebe (2). BP

*

UNGARN

Die ungarische Arbeitermiliz

ist 1957 aufgestellt worden. Sie ist, wie offizielle Stellen bekanntgeben, «einige zehntausend Mann stark», und ihre Formationen sind über das ganze Land verteilt. Die Arbeitermiliz untersteht der Kommunistischen Partei und wird vorab für den Einsatz im Innern ausgebildet (Bild). OB

*

WARSCHAUER PAKT

Feldraketenwerfer

Feldraketenwerferverbände sind artilleristische Schwergewichtswaffen. Sie stehen in allen Divisionen des Warschauer Paktes im Einsatz. Der Einsatz solcher Feldraketenwerfer erfolgt mindestens auf Bataillonsstufe. Folgende Tabelle von Werfern soll eine Übersicht über die diversen Typen aufzeigen:

Typ	Gesamtgewicht t	Kaliber mm	Anzahl Rohre	Gewicht der Rakete	Reichweite
BM-21	11,5	122	40	46,0	15
BM-21	23,5	122	40	46,0	15
BM-14	1,5	140	8	32,0	9
BM-14	1,5	140	16	32,0	9
BMD-20	8,2	200	4	194,0	20
BM-24	9,5	240	12	113,0	7
BMD-25	18,0	250	6	450,0	22
RM-130	12,0	135	32	26,0	8

Als Träger dienen folgende Fahrzeuge: LKW URAL-375 für BM-21; LKW SIL-151 und 157 für BMD-20 und BM-24; LKW JAAS-214 für BMD-25 und der LKW U-3S für RM-130. — Die östlichen Bezeichnungen für die Feldraketenwerfer lauten: «Reaktive Artillerie» oder Geschosswerfer. Die Werfer BMD-20, BMD-25 und BM-24 sind in Werferbrigaden integriert, sie gehören den Armeen an. Eine sowjetische Mot-Schützendivision besitzt bis zu 700 Rohre Artillerie, die Flächenartillerie mit ihren Werfern verleihen dieser eine ungeheure Feuerkraft.

Die 122-mm-Raketenwerfer BM-21 wurden in den letzten Jahren zu der wichtigsten Flächenfeuerwaffe der WAPA-Truppen.

Eine Garde-Luftlandedivision besitzt ein Fallschirm-Raketenwerferbataillon mit zwei Batterien zu je sechs Raketenwerfern 140 mm BM-14 mit 16 Rohren (Bild). Diese Werfer besitzen keinen eigenen Antrieb und sind somit nur mit Zugfahrzeugen mobil. Bei der elektrischen Abfeuerung der Raketen wird entweder aus einer vom Fahrzeug wegliegenden Deckung oder aus der Führerkabine des Fahrzeuges gezündet. Damit der beim Abschuss der Flugkörper entstehende Feuerstrahl keine Beschädigungen am Fahrzeug verursacht, werden einzelne, abklappbare Bleche angebracht. Bei allen WAPA-Armeen wurden diese Raketenwerfer in grosser Stückzahl ausgeliefert. HUM

Aus der Luft gegriffen

Die Luftstreitkräfte Ägyptens (50), des Iraks (40), Libyens (25) und Syriens (45) verfügen seit geraumer Zeit über Abfangjagd- und Erdkampf-Staffeln, die mit dem sowjetischen Waffensystem MiG-23 Flogger ausgerüstet sind. Dabei handelt es sich um folgende Versionen:

MiG-23 U Flogger C

Zweisitziger Kampftrainer. Steht bei der ägyptischen und libyschen Luftwaffe im Einsatz.

MiG-23 MB Flogger F

Einsitziges Luftangriffsflugzeug. Es unterscheidet sich vom sowjetischen MiG-27 Flogger D durch die folgenden wichtigsten Punkte:
- 23 mm Zwillings-Maschinenkanone GSch-23
- keine voll integrierte Selbstschutz-Störsenderanlage
- kein Doppler-Navigationssystem
- kein Dauerstrich-Zielbeleuchtungsradar
- leistungsschwächere Turbine des Typs AL-21-F3

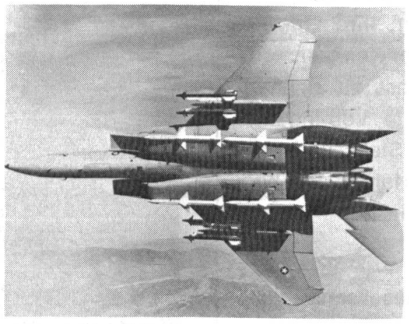
Steht bei der ägyptischen, irakischen, libyschen und syrischen Luftwaffe im Dienst.

MiG-23 MS Flogger E

Einsitziger Abfangjäger. Er unterscheidet sich vom sowjetischen MiG-23 S Flogger B durch die folgenden wichtigsten Punkte:
- kein Laser-Entfernungsmesser
- ein leistungsschwächeres Bordradar des Typs Jay Bird
- kein Doppler-Navigationssystem
- wärmeansteuernde Luft-Luft Lenkwaffen des Musters AA-2 Atoll
- schubschwächere Turbine des Typs AL-21-F3

Steht bei der ägyptischen, libyschen und syrischen Luftwaffe im Dienst.

Unsere beiden Aufnahmen, die uns freundlicherweise von der Agentur Dukas zur Verfügung gestellt wurden, zeigen trotz den sowjetischen Hoheitsabzeichen Maschinen des Typs MiG-23 MS Flogger E. Die Fotos entstanden anlässlich eines Freundschaftsbesuches von sechs Mirage F.1 Jabo der Armée de l'Air in der Sowjetunion. (ADLG 12/77) ka



Im Jahre 1979 wird die auf der Eglin AFB in Florida beheimatete 33rd Tactical Fighter Wing als vierte Kampfeinheit der USAF auf das F-15 Eagle Waffensystem umschulen. Das Geschwader fliegt heute Jagdbomber des Typs F-4E Phantom. Beim Abfassen dieser Zeilen operierten folgende Verbände der amerikanischen Luftstreitkräfte mit Eagle-Maschinen:

- 1st Tactical Fighter Wing
  Heimatstützpunkt: Langley AFB, Virginia
  Mit 72 Maschinen komplett ausgerüstet
- 36th Tactical Fighter Wing
  Heimatstützpunkt: Bitburg AFB, BRD
  Mit 72 Maschinen komplett ausgerüstet
- 49th Tactical Fighter Wing
  Heimatstützpunkt: Holloman AFB, New Mexico
  Erhielt im vergangenen Oktober die ersten Maschinen
- 58th Tactical Training Wing
  Heimatstützpunkt: Luke AFB, Arizona
  47 Maschinen — schult F-15 Piloten

Eines der vorerwähnten drei Kampfgeschwader soll Plänen der USAF zufolge im Laufe des Jahres 1978 nach Soesterburg in den Niederlanden überfliegen und von dort aus operieren. Nach Israel und Japan haben sich nun auch die Luftstreitkräfte Saudiarabiens grundsätzlich für eine Beschaffung dieses Allwetter-Abfangjagdwaffensystems entschieden. Die Royal Saudi Air Force beabsichtigt, 45 F-15 Einsitzer und 15 TF-15 Doppelsitzer in Auftrag zu geben. Unsere Foto zeigt die in der Luftkampfrolle gebräuchliche Bewaffnung des Eagles. Dabei handelt es sich um AIM-